

Försheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau



Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 8. — Verantwortlicher Schriftsteller: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die lebhafte Zeitung 20 Pf. — Nennamen die lebhafte Zeitung 45 Pf. — Bezugspreis: monatl. 35 Pf. mit Beitragszettel 40 Pf., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 65.

Mittwoch, den 30. Mai 1917.

21. Jahrgang.

Die Franzosenschlacht dauert fort! Bis jetzt 14,500 Italiener gefangen.

Russisch-rumänische Angriffe werden erwartet.

Amtlicher Lagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschete-Bogen war gestern der Feuerkampf ausgekeimt. Auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft. Erfindungsversuche der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtstätigkeit. Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hertebise und bei der Mühle von Baucelle Handstreich, die auf der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlangen.

Ein am Osthange des Pöhl-Berges in der Champagne vorbrechender Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feueraktivität auf. Am westlichen Wardar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompanien zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Frankreichs Furcht vor den U-Booten.

Paris, 25. Mai.

In der Deputiertenkammer erklärte Cels, die Gefahr des Unterseebootes sei außerordentlich schwer. Der Redner prüfte die in jedem Vierteljahr zerstörte Handelsflotte und fuhr fort: Bis Ende September 1916 bewegten sich die Verluste ständig zwischen 300,000 bis 350,000 Tonnen; seitdem aber nahmen sie immer zu, um bis 2,400,000 in den ersten 4 Monaten des Jahres 1917 anzusteigen, was dem Stande der französischen Flotte vor dem Kriege gleichkommt. Die Neubauzahlen begegnen dieser Gefahr nicht, und die Regierung tut in dieser Hinsicht nichts. Deutschland wird von den Neutralen verpflegt und braucht keine Tonnage, die Alliierten benötigen aber eine Mindesttonnage für ihre Kriegsindustrie und die Versorgung der Bevölkerung. Über diese Mindesttonnage verfügen die Alliierten nicht mehr. Zur Prüfung der Verteidigungsmittel verlangte Cels eine geheime Sitzung.

Um 5 Uhr 55 Minuten wurde die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Admiral Lacaze gab Erklärungen über die Ergebnisse des Unterseebootkrieges ab, worin er u. a. sagte: Unsere Feinde behaupten, daß sie England und Frankreich zwingen würden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich erkläre und wieder-

hole es nach Lloyd George und Lord Milner, daß die Unterseebootgefahr uns nicht zwingen wird.

Revolutionsschwung in Italien?

Bon zuverlässiger Seite wird den „Neuen Zürcher Nachrichten“ aus Mittelitalien gemeldet, daß dieser Tag in Rom 15.000 Karabinieri zum Schutze der Hauptstadt beim Ausbruch eines Aufstandes ausgehoben wurden. Infolge zunehmender Widerständlichkeit der Soldaten habe Cadorna jegliche Urlaubsbewilligung abgesagt.

Russische Enthüllungen.

Wien, 28. Mai. (D. D. L.) Der „Morgen“ berichtet aus Stockholm: Wie hier weisende Führer der russischen Extremisten verbünden, befinden sich wichtige Teile der Auslandsstellen des Ministeriums des Außenfern in den Händen ihrer Genossen, darunter Beweisthüte für den russisch-englisch-japanischen Vertrag über die Aufteilung Chinas und Schriftstücke über die europäische Politik. Diese Schriftstücke sollen veröffentlicht werden. Extremisten sind der festen Überzeugung, daß es gelingen wird, den Winterfeldzug zu verhindern. Daß die von ihnen vorbereitete Gegenrevolution eine sehr blutige sein wird, behaupten sie bestimmt.

Honduras bricht die Beziehungen ab.

Berlin, 28. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des Kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken hat die Regierung von Honduras durch Dekret vom 17. Mai die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen und dem kaiserlichen Konsul in Teguigalpa das Exequatur entzogen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Honduras erklärte, daß die deutschen Reichsangehörigen, welche friedlich ihren Privatgeschäften nachgingen, für ihre Person und ihr Eigentum, ebenso wie jeder andere, den Schutz der Landesgesetze genießen würden.

Der russische Offizierskongress.

Petersburg, 27. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Offizierskongress hat mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Da das Heil des Vaterlandes die Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongress alle russischen Offiziere auf den revolutionären Soldaten und Arbeitern die Brüderhand zu reichen, um einmütig die durch die Revolution errungene Freiheit zu festigen. Gleichzeitig erachtet der Kongress die erwähnten Klassen, in einer so schweren Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergessen und die provvisorische Regierung zu unterstützen, um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentreffen der konstituierenden Versammlung zu leiten. Der Kongress stimmte schließlich mit Begeisterung dem Tagesbefehl Kereksis hinsichtlich der Offensive zu.

Eindrücke von einer russischen Eisenbahnfahrt.

Ein in Russland als Zivilgefänger zurückgehaltener Deutscher, der erst nach der Revolution freigelassen wurde, erzählt von den Eindrücken seiner Reise von Karsl an der sibirischen Bahn über Petersburg und Tornia nach Schweden: „Die Verkehrsverhältnisse

waren außerordentlich schlecht. Auf einer Strecke der sibirischen Bahn, die der Kurierzug fahrplanmäßig in 2½ Tagen hätte zurücklegen müssen, fuhr er volle 6 Tage. Alle Züge sind vollgepackt von Soldaten, die ohne Fahrkarten fahren und sich auf das rücksichtsloseste benehmen. Als charakteristisches Beispiel dafür sei nur eine Szene angeführt: In einem Abteil 1. Klasse in dem außer dem Deutschen noch 2 höhere Offiziere und 2 Damen saßen, drang ein Soldat ein, wofür rücksichtslos sein Gepäck hin, nötigte einen Obersten durch ein energisches Niederjehen dazu, sich in eine Ecke zu zwängen, und begann sofort, sich eine Zigarette zu drehen. Darauf zog der Oberst Streichhölzer heraus, und bot dem Soldaten Feuer an. Alle Offiziere, mit denen der Deutsche während seiner Fahrt zusammenkam, waren darüber einig, daß ihre Autorität endgültig erschüttert sei, und daß sie gegen die Eigenwilligkeit der Soldaten nicht das Geringste ausrichten können. Niemand glaubt noch an die Widerstandsfähigkeit Russlands oder an die Möglichkeit, den Kriegswillen wieder zu beleben. Die neue Regierung hat alle wegen politischer Straftaten Verurteilten und nach Sibirien verschickten in Freiheit gesetzt. Nur die russischen Deutschen und Balten wurden nicht freigelassen. Der allgemeine Eindruck der heutigen Zustände in Russland ist der vollkommenen Ordnungslosigkeit und Hilflosigkeit.“

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. Mai 1917.

— Landposten. Vom 1. Juni ab verfehlt die Landposten an Werktag-Nachmittagen wie folgt:

2 ⁴⁵ ab	Flörsheim	an 7 ²⁰
3 ²⁵ "	Wider	6 ²⁵
4 ⁰⁵ "	Massenheim	6 ⁰⁵
4 ¹⁵ an	Wallau	ab 5 ¹⁵
2 ⁴⁵ ab	Flörsheim	an 6 ²⁰
3 ⁴⁵ "	Weilbach	5 ⁴⁵
4 ⁰⁰ an	Diedenbergen	ab 5 ⁰⁰

— Auszeichnung. Der Fahrer Karl Scheffler bei der Maschinengewehr-Kompanie 88 erhielt für hervorragende Tapferkeit, auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren!

— Jungwehr Flörsheim. Nächste Übungsstunde Donnerstag Abend 8⁰⁰ Uhr auf dem Schulhof (Riedstraße).

— Die Höchster Mäuschen. Einem Soldaten aus Höchst a. M., der französische Gefangene zu betreuen hat, wurde dieser Tage von einem der Voilus eine Pariser-Zeitung gezeigt, in der ausführlich wurde, daß man aus Mangel an Fleisch in Höchst bereits Mäuse verspeise und sie gut bezahle. Zum Beweise war das bekannte Inserat der Höchster Farbwerke abgedruckt, wonach lebende große Mäuse für 50 Pfennig das Stück zu kaufen gesucht werden. Triumphierend fragt das Blatt: „Wenn sie schon 50 Pfennig für ein Mäuschen zahlen, was mag da erst eine Ratte kosten?“ — Die guten Pariser freuen sich natürlich königlich über diesen Beweis unserer „schreien Not“ und wissen nicht, daß die Mäuschen in den Farbwerken zu wissenschaftlichen Versuchszwecken dienen müssen.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Näheres auf dem Rathause.

Flörsheim a. M., den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Lauf.

Wege in die Zukunft.

— Das neue russische Regierungsprogramm. —

Der neue russische Minister des Äußeren hat vor den Pressevertretern der Neuhaupstadt sein Programm entwidelt. Natürlich ist es in erster Linie darauf berechnet, in die Welt zu wirken und die Verbündeten über die Sorge wegen eines etwaigen russischen Sonderfriedens zu reden. Zugleich aber soll es das Land beruhigen, dessen Friedensbedürfnis mit jedem Tage stärker wird. Demgemäß erklärte Terechischenko, die Hauptaufgabe sei, möglichst schnell den allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Herrschaft über andere Völker noch die Bevölkerung ihrer nationalen Eigentümer beachtigt oder mit Gewalt fremde Frede nehme. Es müsse ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigung sein, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gegründet ist, ein Frieden, der in naher und unauflösbarer Vereinigung mit den verbündeten Demokratien errungen werden müsse. Das freie Russland werde von zwei idealen Motiven belebt, erstens, dem Wunsch der Weltmeinungsfrieden zu schenken, der seiner Nation schadet, nach dem Kriege keinen Haß schafft. Das bleibt immer zurück, wenn aus dem Kampfe eine Nation auf Kosten der anderen hervorgeht. 1870 sei ein Beispiel dafür. Elsass-Lothringens Hoffnung auf eine bessere Zukunft sei in den 45 Jahren nicht gestorben. Das Land habe nun ein Recht, die Bewirtschaftung seines Staats zu erhoffen. Das andere Motiv sei das Bewußtsein, daß das Land, das die verbündeten Demokratien vereint, von dem revolutionären Russland nicht gefördert werden könne.

Mit Bekämpfung stelle der russische Minister dann fest, daß keine einzige demokratische Partei, keine einzige Organisation Propaganda für einen Sonderfrieden gemacht habe. Eine Frage aber erstritt, die imstande sei, zahlreiche Gruppen der russischen Demokratie anzuregen: das sei die Frage der von der zaristischen Regierung abgeschlossenen geheimen Verträge. Diese Frage entzündete Verbündeten innerhalb der russischen Demokratie, beunruhigte sie und verminderte ihre Begeisterung. Daraus entstande die Forderung der unmittelbaren Veröffentlichung der Geheimverträge. Eine unmittelbare Veröffentlichung sei aber gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Verbündeten und würde die Vereinigung Russlands mit sich führen. Sie würde mit Notwendigkeit eine Sonderstellung Russlands hervorruhen und wäre der Ansang zum Sonderfrieden, den das russische Volk nicht bloß als Gefühle, sondern deshalb verwirrt, weil es versteht, daß einen Weltkrieg nur ein Weltfrieden beschließen könne. Nur dieser Frieden garantiere dem betroffenen Russland seine Wünsche. Russland müsse vorwärts, nicht rückwärts blicken. Das Vertrauen zwischen den Verbündeten sollte aber wachsen, damit die provisorische Regierung imstande sei, vorbereitende Schritte zu einem Einverständnis mit ihnen zu unternehmen. Hierzu müsse aber das Russenvolk seine Verpflichtung den Verbündeten gegenüber auf gegenseitige Hilfe und gemeinsamen Sturm erfüllen.

Daraus befürwortete Terechischenko die Neubelebung der russischen Militärmacht. Das Heer müsse jetzt für das Vaterlandes Unabhängigkeit und Wohlfahrt kämpfen. Eine Niederlage würde die Freiheit vernichten. Es sei lächerlich, gegenwärtig von Amerikansplanen der Verbündeten zu sprechen, wo Russland, Belgien, Frankreich und Serbien ganz oder teilweise vom Feinde besiegt seien. Man könne jetzt nur die Frage der aktiven Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit erörtern.

Die Regierung betrachtete es als Ehrenpflicht, definitiv zu erklären, daß sie den baldigen Frieden anstrebe. Wenn sie von einem Frieden ohne Entschädigung spricht, erkläre sie dann die Proklamierung einer passiven Verteidigung des freien Russlands. Die Regierung werde niemals einwilligen, daß die jetzt von den Deutschen besetzten Gebiete, die infolge einer verbrecherischen Gleichgültigkeit des alten Regimes geräumt wurden, unter dem Nach des deutschen Militarismus verblieben. Russland könne nicht gleichgültig bleiben angesichts der Schicksale Serbiens, Polens und Rumäniens. Der

an der Front entstandene Waffenstillstand müsse aufgehoben. Es sei eine Schande, die den deutschen Reichskanzler in stand setzte, die Vermüllung von einem Sonderfrieden anzusprechen. Ein Waffenstillstand an der Front sei, wie ein Bürgerkrieg, mit Russlands Ehre und Würde unvereinbar. In Übereinstimmung mit diesen Ausführungen erklärte der Kriegsminister Sterewski und Ministerpräsident Fürst Lwow, daß es die Hauptaufgabe der neuen Regierung sein müsse, die Schlagkraft der Armee wieder herzustellen! —

Wir sind den Dingen zu fern, als daß wir beurteilen könnten, wie sich dieser Prozeß vollziehen wird. Niemand vermag zu sagen, ob die neue Regierung in Russland eine Beendigung der Krise herbeizuführen vermöge, die das Land von Tag zu Tag mehr erschüttert.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Versenkung eines englischen Minen-dampfers.

Holländische Blätter melden, daß nach der Erklärung der Besetzung der versunkenen schwedischen Schiffe "Cordelia" dasselbe U-Boot einige Tage später den "White Star Dampfer Baltic" (23 876 To.) angreift. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schäden. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den "Baltic" zum Sinken gebracht hat.

Ein glückhaft Schiff.

Nach Berichten aus Amsterdam ist zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer in Holland ankommen. Es ist dies die "Bavaria" mit einer Ladung Holz aus Norrköping.

Die amerikanischen U-Boot-Jäger.

Die "Daily Mail" meldet aus New York: Von den am 4. April auf Stapel gelegten U-Boot-Jägern sind jetzt drei zu Wasser gegangen, also in sechs Wochen fertig gestellt worden. Achtzehn weitere werden bis Ende Mai vom Stapel laufen, und bis Ende September sollen 400 Stück fertig sein. In amerikanischen Marinestreichen verlaufen, daß bis zum Herbst 250 amerikanische U-Boot-Jäger in europäischen Gewässern angelommen und tätig sein werden. — 50 % der amerikanischen Handelschiffe, die für den Ozeanverkehr in Frage kommen, sind jetzt bewaffnet worden.

Deutsche Gegeufoffensive an der Westfront?

Aus Paris wird halbamtlich gemeldet, die Deutschen bereiten im allgemeinen eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometern vor. Am 19. d. M. während des ganzen Tages und auch in der Nacht überschüttete der Feind unsere Linien mit einem Geschützfeuer von gewaltiger Kraft und mit Geschosse jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauert mit äußerster Hestigkeit fort.

Sarrails stockende Offensive.

Der Korrespondent des Mailänder "Secolo" meldet aus Saloni: Die am 6. Mai begonnene Offensive der Verbündeten ist auf einen sehr heftigen Widerstand des kriegserfahrenen Gegners. Das höllische Feuer der Deutschen und die von den deutschen Jägern mit unerhörter Wucht ausgeführten Gegenangriffe erlaubten es den italienischen Truppen nicht, von ihren Erfolgen die Vorteile zu erzielen, die sie zu erwarten berechtigt waren. Aus diesen ersten Unternehmungen nach einer längeren Ruhepause ist zu entnehmen, daß der Feind alle seine Bemühungen auf die Verstärkung seiner Defensivkräfte mit schwerer moderner Artillerie und zahlreichen Maschinengewehren verwendet hat. Auf diese Weise gelang es ihm nicht nur, seine Stellungen mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl zu halten, sondern auch noch Reservetruppen frei zu machen, um sie mit Leichtigkeit dorthin zu werken, wo sie am nötigsten sind.

Archangelsk von den Engländern besetzt?

Schwedische Blätter erzählen aus sicherer Quelle, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk besetzt und beobachteten, auch die Straße von Archangelsk bis Petersburg zu befreien; die Japaner hätten Charbin besetzt. — Man tut gut, diese Nachrichten, bis sie eine amtliche Bestätigung erhalten, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

Das verblutende Frankreich.

Zwei Nachrichten sind in Frankreich mit ganz besonderer Freude begrüßt worden: daß Italien endlich zu einer neuen Offensive aufgeschwungen und daß die ersten amerikanischen Soldaten — wenn es auch nur Sanitäter sind — in England angekommen sind. Mit jener begeisterten Hoffnungsfähigkeit, die tief im französischen Volkscharakter wurzelt, erwartet man nun mit Anbruch der ersten freiwilligen Kämpfer aus den Ver. Staaten, die an Frankreichs Küste landen werden. Frankreich muß scheinbar auf diese Unterstützung warten, denn seine Volkskraft ist am Verbluten. Das zeigt ein Blick auf die Statistik.

Der Ausbruch des Krieges bezog Frankreich nach Abzug der fremdbürtigen eine Bevölkerung von rund 38,8 Millionen. Da die französische Regierung aus "guten" Gründen, das heißt aus verlässlicher Kenntnis der Volkspsyché, bisher abgelehnt hat, Verlustlisten zu veröffentlichen, ist mit einwandfreier Sicherheit die Bewegung und der Stand der Bevölkerung während der letzten drei Jahre nicht festzustellen. Was von Zeit zu Zeit über den Rückgang der Geburtenzahl berichtet wird, bezieht sich auf einzelne Departements. Zudem waren und sind die volkstreichen nordöstlichen Gebiete Frankreichs von Deutschland besetzt.

Andere Anhaltspunkte für das Aussterben der Männer in Frankreich geben die Veröffentlichungen einzelner Berichterstatter des Senats und der Deputiertenkammer an die Regierung. So hat der Senator Berenger in einem Bericht ausführlich, daß die Nachzuliterung der Untauglichen und Zurückgestellten 65 000 Hilfsoldaten ergeben habe. Nun waren die Ansprüche, die schon im Frieden an den Heeres-Krieg gestellt wurden, nicht sehr hoch. Im Kriege wurde ohnedies alles hereingenummen, was marktfähig war. Schon vor längerer Zeit wiesen weitschweizer Zeitungen auf den hohen Prozentzusatz der Gewissenskranker im französischen Heer hin!

Frankreich hat in die Tiefe seines Volksreichums gesunken. Unerhörliche Werte sind für immer verloren gegangen. Vor dem Kriege betrug die Zunahme der Bevölkerung jährlich 0,18 % gegen 1,36 % in Deutschland. In den letzten Friedensjahren hat in Frankreich die Geburtenzahl die Sterbeziffer um fünfzig oder sechzigtausend überstiegen. Die Kriegsverluste haben die mühsam errungenen Fortschritte nicht nur zerstört, sondern sind auch der Beginn einer neuen und dauernd starken rückläufigen Bewegung der Bevölkerung. Jedoch sorgt die strenge Zensur dafür, daß befürchte Männer ihre Wahrnehmung und Beobachtungen über den rettungslosen Verfall des modernen Frankreichs nicht der Öffentlichkeit bekanntgeben. Aber Senator Berenger darf mitteilen, daß durch die Zivilbevölkerung rund 300 000 Männer im Landesinnern beschäftigt von Frauen abgelöst werden konnten. Diese sollen dem Generalstab oder dem Ministerium für Ackerbau überwiesen werden. Der neue Generalissimus Petain weiß besser, was not ist. Und deshalb hat er eine dringende Richtung nach Washington gesandt, um die amerikanischen Freiwilligen in Frankreich auszubilden — und sterben zu lassen.

Man darf nun gespannt sein, wann die ersten amerikanischen Freiwilligen den deutschen Truppen gegenüberstehen und in welcher Anzahl sie auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Präsident Wilson fest entschlossen ist, den Krieg gegen Deutschland aktiv, d. h. nicht nur durch finanzielle Unterstützung der Verbündeten und durch Waffen- und Munitionslieferungen zu führen. Ob aber, wie er traut, die Truppen

der Ver. Staaten die Entscheidung an der Weltfront bringen werden, ist eine Frage der Zeit. Bestimmt aber können sie den Auslösungsprozeß in Frankreich nicht hindern. Frankreich verblutet sich für Englands Interessen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zu einer Unterredung mit einem ungarischen Pressevertreter erklärte der Bayerische Ministerpräsident Dr. v. Hartling, daß der Krieg im Herbst beendet sein werde. Unter Martin erfüllte mehr als sie vertrag, mit den U-Boot-Erfolgen sind wir völlig aufgestiegen. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Versenkungen auf England haben. Dies können wir von hier nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen. Die Hoffnung der Feinde auf innerdeutsche Zwietracht bezeichnete der Ministerpräsident als chimärenhaft.

* Die Regierung der Republik Liberia hat in einem an ihren bisherigen Gesandten in Berlin gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Einspruch gegen den uneingeschränkten Unterseebootkrieg, der das Leben der liberianischen Passagiere und Seeleute auf den Schiffen der Verbündeten und Neutralen bedrohte und liberianischen Staatsangehörigen schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schäden aussehen, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

Österreich-Ungarn.

* Aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrates hat Kaiser Karl die Führer der parlamentarischen Parteien zwecks Absprache über die politische und parlamentarische Lage empfangen. Die Audienz erfolgte nicht gemeinsam, sondern eine Partei gruppe wurde nach der anderen in den Audienzsaal gefordert. Eine Ansprache wurde von keinem der Deputationsführer gehalten, da der Kaiser die Befreiung selbst einleitete. Der Monarch sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Parlaments von Erfolg begleitet sein möchten.

Schweden.

* In dem Aufsatz, den der Ausschuss der holländischen und skandinavischen Sozialisten an die internationalen Sozialisten-Verbände erläutert, heißt es, die Befreiungen in Stockholm sollen der Wiederherstellung der Internationalen dienen. Es sollen Befreiungen mit den Vertretern der einzelnen Parteien der kriegsführenden Länder stattfinden, um Möglichkeiten der Lösung der Friedensfrage erwägen zu können. Dazu soll Stockholm als dauernder Mittelpunkt dienen. Jede einzelne Beeinflussung von Seiten einer Regierung wird von vornherein zurückgewiesen.

* Die schwedische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Waffen, die in schwedischen Gewässern oder in der Ostsee, im Schwarzen Meer oder Skagerrak gefangen werden.

Russland.

* Nach den russischen Berichten, die in Holland eingetroffen, besteht in Russland gar keine einheitliche Regierungswelt mehr. In der Hauptstadt arbeiten die provvisorische Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat nebeneinander. In fast jeder größeren Provinzstadt bildet sich eine eigene provvisorische Regierung, die sich um die aus Petersburg kommenden Befehle nicht im mindesten kümmert, eigene Gesetze vorstreckt und die Steuern nicht für die Zentralregierung, sondern für sich aufhebt. Zahlreiche Steuerträger verweigern unter solchen Umständen jede Steuerzahlung, was die Verlegenheiten aller provvisorischen Regierungen erheblich vermehrt. Die mittleren und östlichen Gouvernements des ehemaligen Kaiserreichs verwalten sich jetzt ganz unabhängig, und in einigen ukrainischen Gouvernements bereitet sich ganz offenkundig eine monarchische Gegenrevolution vor, die Nikolaus Nikolajewitsch auf den Thronsetzen will. Schließlich steht der Miserfolg der russischen "Freiheitsanleihe" schon fest.

halten, nur, um ihrem verletzten Stolz Genüge zu tun.

Wie freudlos muhte sein Leben gewesen sein. Das raslose Mühen, der aufreibende Kampf um die Existenz und das drückende Gewicht seiner Schuld — das waren laut Bitterleben. Und neben ihm, salt und verständnislos, ein Welt wie Lizzl. Nun hatte er sein zerbrochenes Dasein vernichtet, er almals nicht mehr — lag mit geschossener Stirn auf seinem leichten Bett. —

Eine jähre Gewalt trieb sie bei diesem letzten Gedanken empor. Hin zu ihm! Ein letztesmal noch in seinen stillgewordenen Augen sah Friede Sörrensen noch lange über den Brief hinweg ins Leere. Ihre Seele hielt stumme Worte mit dem Toten, der ihres Lebens Glück und Verhängnis gewesen war. Wie eine warme Welle waren seine letzten Worte über sie dahingeschlüftet. Geliebt sein — so gelebt sein bis ans Ende — da, wo man mit heißen Schmerzen sich verschmäht, verworfen glaubte, — Welch ein reicher Trost war das für alle Qualen, die sie erduldet! Dieser Brief löschte alle Bitterkeit aus, die je in ihr gelebt hatte.

Mit klaren Augen sah sie heute über das Geschehne hinweg und erkannte, wie abhängig der Mensch ist von den Launen des Schicksals.

Es konnte sie nicht tief berühren, daß Lizzl sich ihr nur aus eigenmächtigen Gründen nähern wollte, was lag daran! Sie hatte heute ein Geschenk erhalten, das alles anderes aufwog. Geliebt — geliebt von ihm, den sie nie hatte vergessen können! Und seine Lieblingsstücke legte er ihr ans Herz.

In all den auf sie einstürmenden Empfindungen wurde auch eine Stimme laut, die an ihr eigenes Gewissen riefte. Hatte sie recht daran getan damals, als sie Fritz Steinbach so schroff von sich wies? Durfte sie ihn so scharf und frosch ausgeben? Die Liebe soll geduldig sein, nicht schroff und frosch.

Sie hatte ihn in diese Ehe hineingedriven, statt ihn mit aller Kraft an ihrer Seite festzu-

friede Sörrensen.

9) Roman von H. Courth-Mahler.

(Fortsetzung)

Und das Schlimmste war, liebe Friede, daß mir nur jede Hoffnung genommen war, meine Verhältnisse zu verbessern. Ich mußte quittieren.

Doch wir von nun an ein anderes, sehr bescheidenes Leben führen müssen, war mir klar. Ich überlegte mir alles und wollte mit Lizzl kerren, wie wir uns einschränken könnten.

Hie morgen ließ ich sie ruhen und sprach ihr von meinem beabsichtigten Sparprojekt. Sie überwiegerte sich, darauf einzugehen, und sagte mir kurz und bündig, daß sie sich mit Dir verbinden und Deine Hilfe in Anspruch nehmen wollte. Als ich mich wehrte, rief sie mir ins Gesicht, daß nur ich zwischen ihr und ihrer Schwester stehe — nur ich.

Dieses Wort durchdrückte wie ein Blitz meine Seele. Mein Tod würde den Weg zum Frieden zu Dir, für Lizzl — und für meine Kinder.

Ja, Friede — für meine Kinder — für sie gebte ich mit Freuden den Weg ins dunkle Nichts. Ich weiß. Du bist zu großmütig, die Kinder entgegen zu lassen, was die Eltern Dir getan. Ich wußte auch, es hätte mich nur ein Wort gefestet, dann hättest Du uns Deine Hilfe geboten. Der Lebende durfte dies Wort nicht sprechen — aber der Tote darf es. Nicht wahr, Friede — Du hilfst meinen Kindern? Ich kann Ihnen nicht mehr Stab und Stütze sein. Sei Du es!

Ruht nur noch ein letztes Wort über meine Kinder. Hans, der Älteste, und Ellen, die Jüngste, sind echte Kinder ihrer Mutter. Du kennst Lizzl — ja kennst Du auch die beiden.

Lasse Dich nicht blenden durch meines Sohnes Liebeswürdigkeit, durch Ellens schmeichelnden Liebreiz. Sei diesen beiden eine strenge Tante! Hilf ihnen — aber hilf weise! Zeig ihnen nicht zu offen Dein gütiges Herz, sie würden es missbrauchen. Du sollst gewarnt sein, trotzdem es meine eigenen Kinder sind. Doch angefischt des Todes darf man wohl sein. Und nur weise Strenge kann diesen dienlich sein.

Anderes ist es mit meiner Ruth, meiner ältesten Tochter. Das ist eine feine, stilreiche Seele, Friede, stark in der Liebe zu mir, seit und treu gegen sich und andere. Sie hat mich so oft an Dich gemahnt. Aber nicht deshalb will ich sie vorziehen und sie Dir besonders ans Herz legen. Die beiden anderen wissen selbst ihren Vorteil auszunutzen und werden durch Lizzl unterstüzt. Ruth ist bescheiden. Sie wird unterdrückt und ausgenutzt von der Mutter und den Geschwistern. Ich weiß, sie wird nichts für sich von Dir bitten. Deshalb bitte ich für sie. Ruth wird am härtesten getroffen werden durch meinen Tod.

Blehe sie in Deine Nähe, lerne sie kennen — ich glaube, Du wirst durch dieses mein Verständnis nicht weniger gewinnen als sie. Es ist mir ein lieber Gedanke, daß Ihr beide euch nach meinem Tod etwas sein werdet. Das ist alles, was ich Dir zu sagen hatte. Ich hoffe, meine Worte haben den Weg zu Deinem Herzen gefunden. Nun noch ein letztes Lebewohl, Friede — Du mein Friede, den ich

im Leben verloren habe und nun im Tode wiederzufinden hoffe.

Dein getreuer Fritz Steinbach.

Mit großen, weit geöffneten Augen sah Friede Sörrensen noch lange über den Brief hinweg ins Leere. Ihre Seele hielt stumme Worte mit dem Toten, der ihres Lebens Glück und Verhängnis gewesen war. Wie eine warme Welle waren seine letzten Worte über sie dahingeschlüftet. Geliebt sein — so gelebt sein bis ans Ende — da, wo man mit heißen Schmerzen sich verschmäht, verworfen glaubte, — Welch ein reicher Trost war das für alle Qualen, die sie erduldet!

Dieser Brief löschte alle Bitterkeit aus, und seine Lieblingsstücke legte er ihr ans Herz.

In all den auf sie einstürmenden Empfindungen wurde auch eine Stimme laut, die an ihr eigenes Gewissen riefte. Hatte sie recht daran getan damals, als sie Fritz Steinbach so schroff von sich wies? Durfte sie ihn so scharf und frosch ausgeben? Die Liebe soll geduldig sein, nicht schroff und frosch.

Sie hatte ihn in diese Ehe hineingedriven, statt ihn mit aller Kraft an ihrer Seite festzu-

halten,

Am Ausguck.

Die Republik als Staatsform.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ hat bei den hervorragendsten dänischen Persönlichkeiten auf den verschiedensten Gebieten eine Umfrage über die zukünftige Staatsform in Europa gehalten. Georg Brandes gab folgende Antwort: Das Wort Republik, das ein Dutzend von Staatsformen bedeuten kann, sagt mir nichts, und die Zukunft sehe ich nicht. In Westeuropa bedeutet Republik gewissermaßen Adolofatratie, in den Ver. Staaten von Nordamerika Plutokratie. Es ist kaum zu glauben, daß die Menschheit sich mit solchen Staatsformen zufrieden geben kann.

Eine abenteuerliche Flucht.

Eine abenteuerliche Flucht zweier in französische Kriegsgefangenschaft geratener Unteroffiziere wird jetzt bekannt. In einer sternklaren Nacht gelang es ihnen, das zwölf bis fünfzehn Meter breite Drahthindernis zu durchschneiden, ohne daß der patrouillierende Posten etwas merkte. In weitem Bogen umgingen sie die Artilleriestellungen, Wälder und Ortschaften, die sich in der hellen Nacht deutlich von der Ebene abzeichneten. Als sie den hinteren französischen Gräben erreichten, hielten sie es für geraten, von da ab zu laufen. Vier endlos lange Kilometer legten sie so auf dem steinhart ge trockneten Boden unter denkbarster Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch sechzehn Drahthindernisse und dreizehn Gräben; als es hell geworden war, ließen sie, am Ge lingern ihres Planes fast verzweifelt, alle Voricht außer acht und liefen ausgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namenlosen Freude — deutlich angerufen und erreichten nach zwölfsündigem Marterweg den vordersten deutschen Graben.

Die Zeit als Feind Englands.

Das erstmal seit Beginn des Krieges empfinden die Engländer, daß die Zeit nicht mehr ihr Bundesgenosse ist. Der U-Boot-Krieg, einerlei, ob sie seiner Bekämpfung mehr oder minder hoffnungsvoll entgegengehen, hat sie zu dieser bitteren Überzeugung gebracht. So schreibt das „Journal of Commerce“ in einer Betrachtung über den U-Boot-Krieg: „Weder unsere eigenen Werften noch die Amerikas und Japans können auf Monate hinaus eine genügend große Zahl Schiffe in Dienst stellen, und unter denen nehmen die U-Boote täglich ihren Zoll von den schon ernsthaft verringerten Vorräten. Die Zeit, die in den früheren Stadien des Krieges unser Verbündeter war und später ein unsicherer Neutraler, ist jetzt endgültig zu unseren Feinden übergegangen.“

Amerikanische Klagen.

Der Vertreter der „Times“ in Chicago sagt, daß das amerikanische Publizum im Westen um Süden, daß noch immer nicht den Ernst des Krieges begreife. Alles gebe seinen gewohnten Gang. Die meisten seien den Krieg als etwas an, was nur Europa angeht und mit dem Amerika nichts zu tun hat. Deshalb verhält sich das Publizum auch absolut gleichmäßig gegenüber den Vorwürfen der Regierung über die Kriegswidrigkeiten. Der Gedanke einer Lebensmittelkontrolle erschien bei dem Landvolk im Westen eine entschiedene Ablehnung, auch die Baumwollplanzen des Südens sind gegen jede Änderung des bisherigen Systems. Man meint, daß die Oststaaten und die Regierung in Washington schon alles tun würden, was für die Sicherheit des Landes notwendig sei. Unter diesen Umständen wird auch die Kriegsanleihe in den West- und Südstaaten so gut wie gar nicht gezeichnet.

Handel und Verkehr.

Das Werra-Main-Kanalprojekt.

Durchdringen bei der Herstellung der von der Reichsregierung geplanten neuen Wasserstraßen nicht zuverlegt wird, hat der Verband Thüringischer Industrie in Weimar die Thüringischen Regierungen

aufgefordert, bei den Beratungen im Bundesrat die thüringischen Wasserstraßenpläne, besonders das Werra-Main-Projekt, nachdrücklich zu vertreten und auch sonst die Ausbildung der thüringischen Wasserstraßen, vor allem durch Talsperrenbauten, in jeder Weise zu fördern. Der Verband hat zugleich in seiner Erklärung als unabdingtes Erfordernis für die Durchführung dieser Pläne die Ertüchtigung der verschiedenen Wasserwege durch ein einheitliches Wasserrecht der thüringischen Staaten, das den Anforderungen der Neuzeit entspricht, bezeichnet.

Von Nah und fern.

Eiserne Plaketten für Hilfsdienstpflichtige. An Sielle der Armbinde, die von den im väterlichen Hilfsdienst bei militärischen

Ausgabe kommunalen Kleingeldes ausgegeben werden, für 250 000 Mark Kleingeld in Gestalt von 500 000 Fünfzigpfennigtheinen ausgebettet. Außerdem sollen von der Verwaltung der städtischen Straßenbahn eine Million Metallmarken als Etui für die immer seltener werdenen Zehnpfennigstücke in Verkehr gebracht werden.

800 Morgen Wald vernichtet. Vor etwa acht Tagen entstand in der zwischen dem Dorf Kleinleipisch und der Oberförsterei Grünhaus bei Liebenwerda gelegenen sogenannten „Kuhne“ ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihren Aniedlungen sehr gefährdetete. Die tiefe Wald- und Torserde, die große

Infolge des hohen Wasserstandes der Donau, feierte der Kahn Dreizehn Personen, darunter sechs weibliche, entranen. Vier Männer und der Schiffer wurden gerettet.

Günstiger Saatenstand in Österreich-Ungarn. Den Wiener Blättern zufolge lauten die Berichte über den Saatenstand, die aus den verschiedenen Gebieten der Monarchie vorliegen, übereinstimmend dahin, daß auf eine rechtzeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist. — Nach den aus der Provinz eingegangenen Berichten ist der Saatenstand in ganz Ungarn überaus günstig. Jenesis der Donau und im Tiefland hat es seit längerer Zeit nicht geregnet, was aber zu ersten Vergnissen keinen Anlaß bietet. Die diesjährigen Aussichten gehen dahin, daß von den Herbstsaaten ein bedeutend größerer Ertrag erzielt werden wird als im Vorjahr. Das diesmal bewirtschaftete Areal ist um ein Viertel größer als im Vorjahr. Besonders günstig entwickeln sich Gerste und Hafer, während Roggen im Wachsen ein wenig zurückgeblieben ist.

Die Opiumstube des Herrn Sacha Guirin. Das Pariser Strafgericht hat den Lustspielhändler und Schauspieler Sacha Guirin, der eine Opiumrauchhöhle unterhielt, zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Franc Geldstrafe verurteilt.

Die neuen polnischen Münzen. Das neueste Amtsblatt des Gouvernements Warschau bringt jetzt Einzelheiten über die neue polnische Münzverordnung. Es werden zunächst 5-, 10- und 20-Pfennigstücke hergestellt, die den polnischen Adler und die Jahreszahl tragen.

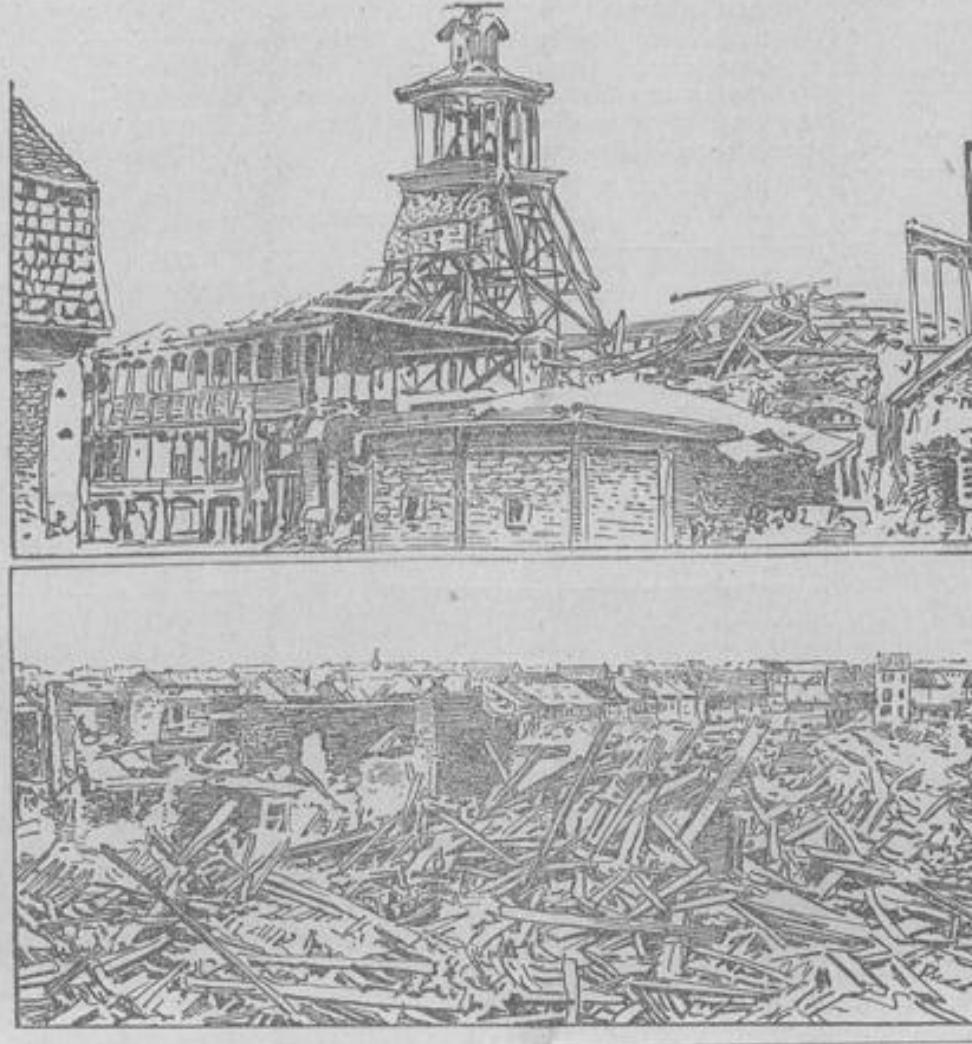
Gerichtshalle.

Halle a. S. Eine 62jährige Reinmachersfrau hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie aus einem Bureau der Brotdenkungsabteilung, das sie zu reinigen hatte, 10 Brotmarken an sich gebracht hatte. Der Amtsanwalt beantragte die peinliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Der Verteidiger führte aus, der Frau sei es ebenfalls klar gewesen, daß sie Gegenstände entwendete, die sich in amtlicher Aufbewahrung befanden. Man könne höchstens einfache Diebstahl annehmen und müsse berücksichtigen, daß ja für die Brotmarken noch nicht weiteres Brot zu erhalten sei, denn dieses müsse bestimmt bezahlt werden. Das Gericht schloß sich den Anschaunen des Verteidigers an und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen.

Neisse. Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Sohn des Königs Bell aus Bellstadt in Kammer wegen Übertretung der Anordnungen desstellvertretenden Generalkommandos bezüglich der Meldepflicht zu verantworten. Er wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt. Der Prinz reist gegenwärtig mit seinem Circus durch Deutschland.

Vermischtes.

Auch ein Opfer des Alkohols. Daß man auch durch Entalkalisierung ein Opfer des Alkohols werden kann, zeigt die für französische Rechisprechung nicht gerade ehrenvolle Geschichte des Pariser Professors Dispan de Floran, die von „L'Œuvre“ berichtet wird. Der Professor beging in seinem Leben zwei schwere Missgriffe: erstmals nahm er die Stellung eines Präsidenten der antialkoholischen Gesellschaft an, und zweitens erbot er sich, die Vormundschaft über eine Kriegswaise auszuüben. In dieser letzteren Eigenschaft mußte er sich dem Gesetz unterwerfen, daß eine genaue Erkundigung nach dem Leben und den Eigenschaften des Vormundes verlangt. Die mit dieser Erforschung beauftragten Polizeibeamten suchten die übliche Quelle auf, nämlich die benachbarten Kaufleute, vor allem die Wein- und Schnaps Händler. Die letzteren erklärten nun hoch und heilig, daß der gute Professor ein gejährlicher Überläufer sei; denn wenn alle Leute ihm glichen, müßten die armen Spirituosenhändler ihre Geschäfte schließen. Als der Professor von diesem merkwürdigen Gang der Untersuchung erfuhr, sagte er den Polizeibeamten rücksichtslos seine Meinung. Darauf wurde er wegen Beleidigung der Polizeigewalt angeklagt und zu einer Strafe von 50 Franc verurteilt. So ist also tatsächlich der Präsident der antialkoholischen Gesellschaft ein Opfer des Alkohols geworden.



gerüchten Behörden beschäftigten Personen getragen wird, ist jetzt eine runde, mit einem Eichenkranz umgebene und unten mit schwarzwälder roter Schleier verhünte eiserne Plakette mit Inschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt worden. Sie wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. Die an die Hilfsdienstpflichtigen ausgetragenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der Demobilisierung können sie Aushändigen auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

Freiwillige Haferwende. In einer in Oldenburg in Holstein abgehaltenen Versammlung von Landwirten wurde beschlossen, eine freiwillige Abgabe von Hafer für die Heeresverwaltung in Höhe von einem Rentner pro Hectare zu leisten, wodurch eine beträchtliche Menge Hafer zusammenkommen wird. Diese freiwillige Abgabe von Hafer wird dadurch ermöglicht, daß die Landwirte jetzt die Pferde auf die Weide treiben können.

Zur Rinderung der Kleingeldnot. Zur Rinderung der Kleingeldnot will der Magistrat der Stadt Dresden, der jetzt seine bisherige scharf ablehnende Stellungnahme zur

Trockenheit und der scharfe Ostwind begünstigten das Umsichtgreifen des Brandes. Durch mehrfache angestrengte Arbeit von Militär aus Torgau und Koitzbus, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nunmehr gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 800 Morgen schöner Wald sind durch den ungeheuren Brand vernichtet worden. Die Kornhäuser und die Oberförsterei Grünheid sind außer Gefahr. Die militärischen Tortmassen und die diese Schicht von Waldberde geben aber dem Feuer fortgelebt noch reichliche Nahrung, so daß an ein vollständiges Erlöschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgeworfene Funken der Werkssilomotive der nahen Kohlengrube das Feuer verursacht haben.

Folgenschwere Atherexplosion. In Troisdorf ereignete sich nachts eine Atherexplosion, der zehn Menschenleben zum Opfer fielen. Außerdem wurden vier Arbeiterinnen verletzt.

Großes Nahrungslück. Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik Münchenstein (Oberbayern) wollte eine Kahnfahrt machen.

„Brauchst du Hilfe? Soll ich mit dir fahren?“ fragte er dringend, ihr blaßes Gesicht betrachtend.

„Da sag sie zu ihm empor und reichte ihm die Hand.

„Ich danke dir, Georg, es ist nicht nötig. Grüß die Eltern — und sag ihnen, daß — der Mann meiner Schwester gestorben ist.“

„Ich will es ausrichten, Tante Friede,“ sagte Georg, und dann, ihre Hände ergriffend, sagte er leise hinzu: „Ich wußte gar nicht — daß du liebe Menschen zu verlieren hattest.“

Sie gab seinen Händedruck herzlich zurück.

„Ich wußte es selbst nicht mehr, Georg. Aber nun geh — später sage ich euch mehr davon.“

Er läßt sie die Hand.

„Gute Neige, Tante Friede! Und komm gesund wieder. Deparciere mir, wann du zurück kommst. Ich hole dich ab.“

Sie nickte und lehnte sich zurück. Seine liebevolle Sorge tat ihr wohl und wehe zu gleich.

8.

Friede Sprenzen fuhr, in Berlin angelommen, sofort nach der Steinbachschen Wohnung.

Die Füße waren ihr schwer wie Blei und das Blut summte schwerhaft in den Schläfen.

Die Sonne war bereits im Untergehenden und durch die bunten Treppenhauseinfälle fiel wenig Licht. Dennoch dünkte Friede, als ob der Name Steinbach auf dem Türrahmen grell in ihre Augen leuchte.

Einige Augenblicke stand sie vor der Tür still und drückte die Hand fest auf das klopfnende Herz.

Dann zog sie die Klingel.

Das junge Dienstmädchen öffnete und sah verwundert zu der großen, schwatzgelebten Frauengestalt empor.

„Ist Frau von Steinbach zu sprechen?“ fragte Friede mühsam.

„Nein, Frau Major ist ausgegangen mit Fräulein Elen — wegen der Trauerkleider. Nur Fräulein Ruth ist zu Hause.“

„Dann melden Sie mich bitte dem gnädigen Fräulein.“

Das Mädchen sah sie ratlos an.

„Ach Gott — unter Fräulein Ruth, die ist nicht fortzubringen von dem Toten. Der Herr Major ist doch vorgestern so plötzlich gestorben, und nun geht sie nicht von seiner Seite. Sie ist nicht und schlaf nicht — ach Gott, das ist ein Jammer, beinahe ist sie selbst tot umgefallen, als sie vorgestern abends von einem Gange nach Hause kam. Da war inzwischen das Unglück geschehen.“

Friede unterbrach die Geschwätzige, die sich anstreinend mit Behagen noch weiter in diese Schilderung vertiefen wollte. Sie trat, ruhig geworden, in den Vorraum.

„Führen Sie mich in das Zimmer, wo ich Fräulein Ruth finde,“ besah sie bestimmt.

Das Mädchen sah sie betroffen an.

„Das geht wohl nicht an, gnädige Frau, ich kann da keinen Fremden hereinlassen,“ sagte sie abwehrend.

„Ich bin keine Fremde, öffnen Sie mir ge rönt die Tür, Frau Major ist meine Schwester.“

erwiderte Friede ruhig und stellte ihre Hand auf einen Stuhl.

Das Mädchen starre sie sprachlos an.

„Welche Tür?“ fragte Friede kurz, mit einem so bestehenden Blick, daß sich das Mädchen beeilte, eine Tür zu öffnen.

Friedes Augen weiteten sich, als sie leise eintrat. Es war, als wollte sie alles mit einemmal umfassen, was sich ihren Blicken bot. Ein schwerer Duft strömte ihr entgegen, gemischt aus dem Duft wellender Blumen, brennender Kerzen und einem seltsamen Gewebe — dem Hauch des Sterbens und Vergehens.

Mitten im Zimmer, es war das größte der ganzen Wohnung, lag Fräulein von Steinbach feierlich ausgebreitet. Kerzen brannten schon jetzt zu Haupt und Fuß des Toten und waren zitternde Lichten über das bleiche Totengesicht, über Blumen und Kränze und über die neben der Balje hingeseufzte Mädchengestalt.

Leise trat Friede neben die in ihren Schmerz Verlorene. Aber ihr Haupt hinweg sah sie mit brennenden Augen in das Gesicht des Mannes, der ihrem Leben das Gepräge gegeben hatte. Wie ein scharfer Blitz ging es durch ihre Brust. Diese starren Augen hatten ihr einst gelächelt, dieses von Silbersäden durchzogene Haar war braun gewesen.

Und der herb geschlossene Mund um den die Majestät des Todes seltsame Munen gezeichnet, hatte sie einst gebeten: „Friede, lös dich nicht von mir, ich bitte dich!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 31. Mai d. Js. vormittags von 7 Uhr ab werden im hiesigen Rathaushof Saatkartoffeln an diejenigen Besteller ausgegeben, die bis jetzt noch keine Kartoffeln empfangen haben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am 1. Juni 1917 findet auf Grund der Bundesratsverordnung im deutschen Reiche eine Viehzählung der Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh statt.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil "für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kartoffelausgabe.

Gegen Abgabe der alten Abschnitte werden neue Kartoffelkarten am Donnerstag, den 31. Mai 1917, vormittags von 8—11 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt (Erdgeschoss) Wachlokal verabfolgt.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 2. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr wird im Rathaus Wachlokal Leberwurst in Büchsen zum Preise von Mk. 2.— per Dose ausgegeben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts. nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaushof Margarine gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr von Nr. 1—350
" 3—3 $\frac{1}{2}$ " " 351—700
" 3 $\frac{1}{2}$ —4 " " 701—1000
" 4—4 $\frac{1}{2}$ " " 1001—Schluß.

Es erhalten:
Fam. mit 2 Pers. 100 Gr. Margarine z. Preise v. 0.40 M.
" 4 " 150 " " 0.60 "
" 6 " 200 " " 0.80 "
" 8 " 250 " " 1. " "
" mehr als 8 Pers. 375 Gr. " " 1.50 "

Diejenigen Familien, die vom 1. Januar ab Hausschlachtung vorgenommen haben, können nicht berücksichtigt werden. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Abschnitte Nr. 5 der Lebensmittelkarten sind in den hiesigen Geschäften bis spätestens Samstag zum Bezug von Syrup abzugeben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Juni d. Js. werden die Milch-Bezugskarten im hies. Bürgermeisteramt, Wachlokal, ausgegeben und zwar:

Vormittags von 8—12 Uhr für den Obersleiden und Nachmittags von 2—6 Uhr für den Untersleiden.

Wer bezugsberechtigt ist, geht aus Nachstehendem hervor. Ziegenhalter bekommen keine Karten; es ist deshalb zwecklos, daß solche Personen erscheinen. An Kinder werden keine Karten abgegeben; es müssen Erwachsene erscheinen, die die erforderlichen Auskünfte geben können. Auszug aus der Milch- und Speisefettverordnung vom 9. Mai 1917.

S. 10.

Vollmilchversorgungsberechtigte sind nur die nachbezeichneten Personen. Soweit Vollmilch vorhanden ist, erhalten der Reihe nach täglich

1. Kinder, die nicht gestillt werden, bis zur Vollendung des 2. Lebensjahres $\frac{1}{2}$ Liter.
2. Kranke, die feste Nahrung nicht erhalten dürfen (insbesondere bei Magenblutungen, akuter Nierenentzündung, Thypus, Schatzlach, Diphterie und Kieferverletzungen) $\frac{1}{2}$ Liter.

3. Stillende Mütter für jeden Säugling $\frac{1}{2}$ Liter.
4. Kinder im 3. und 4. Lebensjahr $\frac{1}{2}$ Liter.

5. Schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten der Schwangerschaft $\frac{1}{2}$ Liter.

6. Kinder im 5. und 6. Lebensjahr $\frac{1}{2}$ Liter.

7. Kranke, die an anderer als an der unter Ziffer 2 genannten Krankheit leiden und ein von einem durch den Kreisausschuß hierfür bezeichneten Arzt ausgestelltes Attest über die Art der Krankheit und die Dauer des Milchbedarfs vorlegen, $\frac{1}{2}$ bis höchstens $\frac{1}{2}$ Liter.

Der Anspruch der Ziegenhalter auf Milch und Fett ruht während der Zeit, in der er beides aus seiner Zucht erhält.

Reicht die in der Gemeinde vorhandene Milch zur Versorgung aller Berechtigten aus und ist ein Überzehr vorhanden, so können auch Kinder im Alter von 7—14 Jahren und Personen im Alter von 70 und mehr Jahren täglich $\frac{1}{2}$ Liter Milch erhalten, jedoch nicht, wenn für diese Magermilch vorhanden ist.

S. 11.

Die behördlich angeordnete Abgabe der in § 10 bezeichneten Milchmengen darf nur gegen Milchkarte erfolgen. Jede andere Abgabe ist strafbar. Kuhhalter dürfen nur dann Milch abgeben, wenn sie zugleich Sammelstelle sind.

Die Sammelstelle hat die auf Grund der Milchlieferungen erhaltenen Milchkarten als Belege aufzubewahren. Alle nicht durch den Besitz von Milchkarten nachgewiesenen Milchlieferungen gelten nicht als ausgeführt.

S. 12.

Für die Abgabe der Milch durch die Sammelstellen an den Verbraucher werden vom Kreisausschuß mit Genehmigung der Bezirksseitstelle Höchstpreise festgesetzt.

Grundsätzlich ist in Bedarfsgemeinden für den Verkauf der in den Gemeinden selbstauftommenden und der aus einer anderen Gemeinde eingeschafften Milch ein Einheitspreis festzusetzen.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die nächste Holzversteigerung findet am Donnerstag, den 31. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr im Flörsheimer Gemeindewald statt. Zusammenkunft Ochsentagelände (District 20). Es kommen nachfolgende Holzsorten zur Versteigerung:

34 Am. Eichen Scheitholz	38	Stochholz
68 " Knüppelholz	19	" tieferne Reiser
60 " Stochholz	2415	" Wellen
112 " eichen" Reiser	81	" Baumstümen
350 " Wellen	26	Sid. " 4,64 sm. Fichten
3 " Buchen Scheitholz	31	stämme
4 " Buchen Wellen	9	Stangen 1. Klasse
110 " Kiefern Scheitholz	267	2. "
2 " Kiefern Scheitholz	20	3. "
27 " Knüppelholz	4	4. "

Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Feuerwehrübung.

Am Freitag, den 1. Juni d. Js., nachmittags 8 Uhr findet eine gemeinsame Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt. Sämtliche Mannschaften haben sich bei Vermeldung von Strafe pünktlich am Spritzenhaus an der katholischen Pfarrkirche einzufinden. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr bestehen aus den Geburtsjahren 1871 (ganzer Jahrgang) und bis zum 31. Mai 1900 geborenen und hier wohnhaften Leuten. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben die Armbinden anzulegen. Das Rauchen ist bei der Übung untersagt.

Flörsheim, den 25. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr Gest. Segensmesse für Joh. Diehl u. Ehefrau
Freitag 7 Uhr Amt f. d. gef. Karl Schilz.
Samstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Nikolaus und Kath. Mitter (Schwestern)
7 Uhr Amt für Eheleute Philipp Schleidt 2. und Sohn Franz

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßige Dienstag und Freitag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Turnplatz statt. Alle Turner und Jünglinge müssen erscheinen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszufahrfamilienunterstützungen, Veteranen-, Invaliden-, Militär-, Witwen- und Waisenrenten, Pensionen, Pflegekosten, Hausmieten und sonstige Barunterstützungen erfolgt am Freitag, den 1. Juni von Vormittags 8—12 und Nachmittags 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Die Gemeinkasse: Claas.



Nachruf

für unseren Kameraden, Musketier

Wilhelm Diehl

Infanterie-Regiment Nr. 168

den Helden Tod gestorben am 22. Mai, infolge eines Granatsplitters
Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, einen guten Kameraden, der stets aufrichtig und wohlwollend in seiner Gesinnung gewesen ist. Als Kamerad und Waffenbruder war er in unserer Mitte gern gesehen, durch sein lebensfröhles, edles Gemüt war er allgemein beliebt.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken im Herzen bewahren.

Er ruhe in Gott!

Die Kameraden 1897.

Kräftige Tomaten-, Sellerie-, Lauch- u. Zwiebelplanten

empfiehlt

Max Flesch.

Prima Handfäße

empfiehlt

Burkhard Flesch.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch

10 Pfd.-Postkollo

1. Sortierung Mk. 10.00 einschließlich

2. " " 6.00 Verpackung

Direkt vom Züchter liefert gegen Voreinsendung des Beitrages, Nachnahme 40 Pf. mehr, reell und zuverlässig

Fritz Buxbaum Spargel-Versand

Nieder-Ingelheim.

Gold-Spiritus

zur Beseitigung parasitärer Kopfbelästigung. Sicherstes Mittel zur Befreiung der Läuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pf.

Apotheke Flörsheim am Main Obermainstraße 14.

Fernsprecher 78.

Apotheker Schäfer's

Kräuter - Speiseöl - Präparat

genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ökologischen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preis von Mk. 2.40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versand in Postkoffer von 4 Liter ab, exkl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Weiderverkäufer verlangen Extra-Ostpreise.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Viertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

Nassauische Landesbank Wiesbaden

Sammelstelle Flörsheim a. M.

Hauptstraße 31.

Annahme von Sparkasseneinlage in jeder Höhe zu 3 $\frac{1}{2}\%$ Zinsen, bei täglicher Verzinsung, das heißt vom Einzahlungstage ab bis zum Tage der Abhebung — Mündelsicher — Bei der ersten Einlage wird Sparfassensbuch kostenfrei ausgestellt. Rückzahlungen jederzeit, ohne Kündigung bis zu 500 Mark. Strengste Verschwiegenheit, auch den Steuerbehörden gegenüber wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Burkhard Flesch